

# **Zwischen Gewöhnung und Überrumpelung**

## **Die Anpassung des Anspruchsniveaus bei Angehörigen des Polizeibataillons 101 während des Holocaust**

**Stefan Kühl**

*Working Paper 2/2014*

In diesem kurzen Artikel werden die sozialpsychologischen Konzepte des Foot-in-the-Door-Prinzips und des Door-in-the-Face-Prinzips zur Erklärung des Verhaltens der Angehörigen des Polizeibataillons 101 während des Holocaust genutzt. Es wird die These aufgestellt, dass diese beiden Prinzipien dazu beigetragen haben, das Anspruchsniveau der Bataillonsangehörigen bezüglich ihrer Indifferenzzone zu verändern. Die Argumentation wurde ursprünglich für mein Buch „Ganz normale Organisationen. Zur Soziologie des Holocaust“ (Suhrkamp 2014) geschrieben, soll aber zu einem späteren Zeitpunkt noch ausführlicher ausgearbeitet werden.

Unter Organisationsmitgliedern bilden sich Vorstellungen aus, welche Tätigkeiten in ihre Indifferenzzone fallen und welche nicht. Das Anspruchsniveau in Bezug auf das, was von Organisationsmitgliedern erwartet werden kann und was nicht, bildet sich teilweise schon vor dem Eintritt in die Organisation aus. Es existieren Informationen, was von einem erwartet wird, und die zukünftigen Organisationsmitglieder stellen sich darauf ein. Maßgeblich wird das Anspruchsniveau aber durch die ersten Erfahrungen in der Organisation beeinflusst. Die ersten Wochen und Monate prägen entscheidend das, was die Organisationsmitglieder als gerechtfertigte Anforderungen halten und was nicht. Wenn sich die Mitglieder erst einmal daran gewöhnt haben, was eine Organisation von ihnen verlangt, fällt es der Organisation in der Regel nicht schwer, dieses Anspruchsniveau ihrer Mitglieder noch zu verändern.

Bei einem Blick auf die Einsätze der Polizeibataillone fällt auf, in welchem Maße sich das Anspruchsniveau verändert hat. Während die Polizeireservisten anfangs darauf eingestellt waren, die in die besetzten Gebiete verlegten Polizisten an der „Heimatfront“ zu ersetzen, wurden sie im Laufe des Krieges verstärkt selbst in die besetzten Gebiete, teilweise auch direkt in Kampfeinsätze, geschickt. Während die Beteiligung an Erschießungen von Zivilisten anfangs nicht zum Alltagsgeschäft von Ordnungspolizisten gehörte, hat später in einigen Polizeibataillonen im Durchschnitt jeder einzelne Bataillonsangehörige Hunderte von Zivilisten getötet.

In welcher Form wurde das Anspruchsniveau in den Polizeibataillonen verändert? Wie wurde erreicht, dass ihre Mitglieder die Tötung von Zivilisten bereitwillig vornahmen?

### **Langsame Gewöhnung**

Eine erste Möglichkeit für Organisationen, die Ansprüche an ihre Mitglieder zu erhöhen, besteht in einer langsamen Gewöhnung an wachsende Anforderungen. Dieses Phänomen wird in der Sozialpsychologie als „Fuß-in-der-Tür-Prinzip“ bezeichnet: Einer Person, die sich zu einer wenig fordernden und anspruchsvollen Handlung bereit erklärt, fällt es schwer, sich den wachsenden Anforderungen eines Kommunikationspartners zu widersetzen. Für jemanden, der sich beispielsweise dazu bereit erklärt, eine Petition für Vorsicht im Straßenverkehr zu unterschreiben, ist es – so die ursprüngliche Beobachtung durch Jonathan L. Freedman und Scott C. Fraser – schwer, sich dem Wunsch zu widersetzen, ein großes Schild gegen zu schnelles Fahren in seinem Vorgarten aufzustellen – jedenfalls schwerer als für eine Person, die nicht bereit ist, ihre Unterschrift für die Petition zu geben. Wenn man sich – so eine andere Beobachtung – von einem männlichen oder weiblichen Wesen erst einmal zu einem „Date“ hat breitschlagen lassen, dann fällt es schwer, den Abschiedskuss an der Türschwelle oder noch weiter gehende Zärtlichkeiten zu verweigern.<sup>1</sup>

Beim Polizeibataillon 101 lassen sich – wie gezeigt – solche Formen der graduellen Steigerung der Anforderungen feststellen. Bei dem ersten Einsatz des Polizeibataillons im Jahre 1939 in Kielce gehörte die Gefangennahme versprengter polnischer Soldaten, das Einsammeln des zurückgelassenen polnischen Kriegsgutes und die Bewachung von Kriegsgefangenenlagern zu den Aufgaben der Bataillonsmitglieder. Hier wurden die Polizisten an die Erschießung von Personen gewöhnt, die sich ihren Anweisungen widersetzen. Das Bataillon war dann zunehmend für die Durchführung von „Umsiedelungen“ verantwortlich, bei denen Volksdeutsche in die von der einheimischen Bevölkerung annektierten Häuser und Wohnungen eingewiesen wurden. Es gehörte auch zur Aufgabe des Bataillons, Todesurteile gegen Polen zu vollstrecken, die versuchten, in ihre Wohnungen

---

<sup>1</sup> Jonathan L. Freedman, Scott C. Fraser, „Compliance without Pressure. The Foot-in-the-door Technique“, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 4 (1966), S. 195–202, hier: S. 200. Allgemein dazu Albert Bandura, „Moral Disengagement“, in: Israel W. Charny (Hg.), *Encyclopedia of Genocide*. Santa Barbara 1999, S. 415–418, hier: S. 418, und James E. Waller, „Perpetrators of the Holocaust: Divided and Unitary Self Conception of Evildoing“, in: *Holocaust and Genocide Studies* 10 (1996), S. 11–33, hier: S. 20. Das Fuß-in-der-Tür-Prinzip eignet sich sicherlich auch zur Erklärung der Akzeptanz der antisemitischen Maßnahmen in Deutschland. Es ist zweifelhaft, ob eine Kennzeichnung der jüdischen Deutschen mit Judensternen oder gar die massenhafte Tötung der jüdischen Deutschen Anfang 1933 von den nichtjüdischen Deutschen akzeptiert worden wäre. Es bedurfte einer graduellen Steigerung der Diskriminierungen, um die Diskriminierungen durchsetzen zu können.

zurückzukehren. Ab Juni 1940 gehörte die Bewachung des Ghettos von Łódź zu den Aufgaben des Bataillons, und im Rahmen dieses Auftrages kam es zu ersten Ermordungen von älteren Menschen und zur Beteiligung an Standgerichtsverfahren und Exekutionen.<sup>2</sup>

Diese Erklärung von einer langsamen Steigerung des Anspruchsniveaus reicht jedoch zur Erklärung der Tötungsbereitschaft der Mitglieder des Polizeibataillons 101 nicht aus. Im Fall dieses Bataillons fällt auf – gerade auch im Kontrast zu anderen Tötungseinheiten des NS-Regimes –, dass die Angehörigen mit ihrem Einsatz in Józefów schon kurz nach ihrer Verlegung ins Generalgouvernement mit einer sehr weitgehenden organisatorischen Anforderung konfrontiert wurden. Das Polizeibataillon 101 war im Mai 1941 personell neu zusammengestellt worden, sodass nur ein kleiner Teil des Führungspersonals über Tötungserfahrung verfügte. Der überwiegende Anteil der Polizisten, die an dem Massaker von Józefów beteiligt waren, hatte vermutlich vor diesem Massaker noch nie einen Menschen getötet und hatte auch nicht damit gerechnet, unmittelbar nach der Verlegung nach Polen zu einer Exekution von Männern, Frauen und Kindern eingeteilt zu werden.

### **Organisiertes Überrumpeln**

Eine zweite Möglichkeit zur Steigerung des Anspruchsniveaus besteht darin, die Mitglieder mit sehr weitgehenden Anforderungen zu konfrontieren und darauf zu setzen, dass diese sehr weitgehenden Anforderungen vielleicht nicht sofort erfüllt werden, dass aber insgesamt das Anspruchsniveau somit erhöht werden kann. Der „Trick“ besteht darin, Personen mit sehr weitgehenden Forderungen zu konfrontieren, um nach vermeintlichen Zugeständnissen leicht abgemilderte Formen von Erwartungen durchzusetzen. Thomas Hoebel spricht in seiner Analyse des Polizeibataillons 101 hier von einer Strategie des „organisierten Überrumpelns“.

In der Sozialpsychologie wird diese Methode als „Tür-ins-Gesicht-Prinzip“ bezeichnet.<sup>3</sup> Robert B. Cialdini wies dieses Prinzip über ein Experiment nach, bei dem man Personen aufforderte, für zwei Jahre als ehrenamtliche Berater für Jugendliche zu arbeiten. Nachdem die Befragten dies ablehnten, wurden sie gebeten, für zwei Stunden eine Kindergruppe im Zoo zu betreuen. Der Prozentsatz der Personen, der sich hierzu bereit erklärte, war signifikant höher als bei den Personen, die ohne vorige überfordernde Anfrage um die Betreuung der Kindergruppe gebeten wurden.

Das in Józefów initiierte Tür-ins-Gesicht-Prinzip hatte unmittelbar Auswirkung auf die Angehörigen der ersten und zweiten Kompanie, die sich an den Massenexekutionen beteiligt hatten. Wie sollten sie rechtfertigen, dass sie sich späteren Tötungen entziehen wollten, wenn sie doch vorher bereit gewesen waren, sich an einer Massenexekution von Männern, Frauen und Kindern zu beteiligen? Wie sollten sie sich, wie im Fall des Massakers von Łomazy, weigern, sich an den Absperrungen zu beteiligen, wenn sie am Montag doch bereit gewesen waren, selbst zu schießen?<sup>4</sup>

### **Der Übergang zur Brutalität**

Der Fall des Polizeibataillons 101 ist deswegen interessant, weil hier das „Fuß-in-der-Tür-Prinzip“ und das „Tür-ins-Gesicht-Prinzip“ ineinanderzugreifen scheinen. Die „überrumpelnde Überforderung“ der Polizeibataillonsangehörigen in Józefów bewirkte zusammen mit der anschließenden graduellen Steigerung der Anforderungen, dass die Indifferenzzone der Bataillonsangehörigen immer mehr ausgeweitet wurde.

Die Kombination aus Gewöhnung und Überrumpeln kann erklären, wie Gewaltorganisationen ihr Personal an den Prozess der Tötung heranführen. Die Soldaten und Polizisten können so nicht nur an die Tötung von bewaffneten Gegnern, sondern auch an die Tötung von Zivilisten herangeführt werden. Die Kombination aus Gewöhnung und Überrumpeln allein kann aber noch nicht erklären,

---

<sup>2</sup> Allgemein zu dem Gewöhnungsprozess bei verschiedenen Genoziden siehe Bloxham, *The Final Solution*, S. 291f.

<sup>3</sup> Robert B. Cialdini, „Reciprocal Concessions Procedure for Inducing Compliance: The-Door-in-the-Face Technique“, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 31 (1975), S. 206–215.

<sup>4</sup> Stefanie Büchner, *Das Reservepolizeibataillon 101 als totale Organisation? Versuch einer graduellen Reformulierung von Totalität*, Bielefeld 2009, S. 1.

weswegen es bei den Tötungen häufig zu einem hohen Maß an Brutalität kommt. Dafür ist ein weiterer Schritt nötig.